

„DER WALDLÄUFER“



Kaltenleutgeben ist als „Tor zum Wienerwald“ eine ideale Ausgangsbasis, um viele interessante Plätze zu erforschen. Ein oft vergessenes Gebiet zur Erholung von Körper und Seele. Das haben jene Ärzte erkannt, die diesen Ort vor mehr als 100 Jahren zu einem weltberühmten Kurort machten. Als „Waldläufer“ durchstreife ich seit 40 Jahren unsere Umgebung und diese Wälder wurden zum Lehrmeister meines Lebens. Um diese „Schätze“ zu teilen, gibt es ab jetzt diese Beiträge. Ich habe zum Thema zwei Bücher geschrieben und halte auch Vorträge.

Die hier vorgestellten Wanderungen, die auch für Nordic Walker und Läufer gut geeignet sind, beginnen immer beim Rathaus. Wem der beschriebene Weg zu lange ist, kann er seine Runde gut mit Rad oder Bus kombinieren.

Wandervorschlag 1 – Vom Rathaus zur „Kammerstein“, einer der ältesten Ruinen Österreichs.

Mit dem Bus 255 erreichen wir vom Gemeindeamt (Rathaus) in nur 6 Minuten die Station „Rodaun Wohnheim“, beim Firmengebäude Holcim. Dann führt rechts eine Brücke über die „Dürre Liesing“ und wir überschreiten die Eisenbahnschienen. So gelangen wir wieder nach rechts zur blauen Markierung des Aufstieges. Vorher besuchen wir noch die „Waldmühl-Kapelle“. Sie wurde 1936 von der Rodauner Zementfabriks AG errichtet. Das erinnert uns daran, das hier bis 1980 Kalkstein abgebaut und daraus der Perlmooser Zement erzeugt wurde. In einem der größten Werke Österreichs, das später von der internationalen Lafarge-Gruppe übernommen und 1997 geschlossen wurde. Hier gab es einst den Bahnhof „Waldmühle“, eine Eisenbahnstation

vor dem letzten Bahnhof Kaltenleutgeben. Der Personenverkehr wurde 1951 eingestellt. Das Bahnhofsgelände in Kaltenleutgeben stand bis etwa 1975.

Unser nächstes Ziel ist die Kammerstein. Der steile Anstieg hinauf zur Ruine lässt uns ahnen, wie mühsam es für Angreifer gewesen sein muss, in schweren Rüstungen diese einstige Festung zu erstürmen. Umso schöner ist das Erlebnis, wenn wir oben vor diesen Mauerresten stehen, die uns 700 Jahre zurück ins tiefste Mittelalter entführen. Es gibt die Sage von den ruhelosen Geistern der Ritter, deren Waffengeklirr und schauerliches Wehklagen hier in diesen Mauern noch heute in bestimmten Nächten zu hören ist ...

Wie aber kam es zur Zerstörung der Burg Kammerstein?

Noch zu Lebzeiten setzte Rudolf von Habsburg 1282 seinen Sohn Albrecht I. ein, um die von König Ottokar gewonnenen Ländereien zu verwalten. Albrecht wurde auch der „Einäugige Tyrann ohne menschliche Züge“ genannt. Seinem Untertanen Otto III. von Perchtoldsdorf strich er die von Rudolf von Habsburg erhaltenen Privilegien. Daraufhin führte der letzte der Perchtoldsdorfer Ritter im Jahre 1297 einen Aufstand des Adels gegen Albrecht I. Otto hatte sich in seine damals als uneinnehmbar geltende Festung Kammerstein zurückgezogen. Diese Burg auf einem schmalen Felsrücken an einem Steilabfall über dem Tal der Dürren Liesing hatte 15 Meter hohe, schier uneinnehmbare Mauern. Der Burgfried, ein massiver, fünfeckiger Turm mit bis zu 3 Meter dicken Mauern, überragte mit seinen vier Stockwerken die Bäume bei weitem. Seine keilförmige Angriffs-

fläche ließ alle Geschosse der Steinschleudern abprallen. Albrecht griff daher zu einer List, um der Burg und ihres rebellischen Burgherrn habhaft zu werden. Er sandte einen Boten, der Otto zur scheinbaren Versöhnung mit dem Herrscher einladen sollte. Otto nahm die Einladung auch an und ritt mit seinen Knechten dorthin. Während des „Versöhnungs-Festes“ sandte Albrecht Söldner in ähnlicher Kleidung und gleicher Anzahl zur Burg Kammerstein hinauf. In der Dunkelheit hielten die Wächter diese Männer für die Heimkehrer, öffneten die Tore und wurden nach einem kurzen Kampf von den Eindringlingen besiegt und die Festung in Brand gesetzt. Dieses Feuer war weithin zu sehen, und der berauschte Otto III. wurde in den Kerker geworfen und niemand weiß, was weiter geschehen ist. Im Jahre 1308 starb auch sein Bruder Heinrich ohne Nachkommen. Dies bedeutete das Ende der Perchtoldsdorfer Burgherrn.

Von der Ruine führt ein Pfad gerade aus, dann geht es aber bald nach rechts und wir kommen zu alten Drahtseilen, wo uns noch eine Verbots-Tafel an ehemalige Steinbrucharbeiten erinnert. Weiter rechts haltend kommen wir zu einer Hütte auf einem Hügel, einem ehemaligen Schießstand. Von hier gibt es einen sehr guten Einblick hinüber zu den Bauten des Wohnbauprojektes „Rodaun Waldmühle“, wo einst die Perlmooser Zementwerke gewesen sind.





Wir bewegen uns hier entlang des Höllensteinzuges, einem Ausläufer der Nördlichen Kalkalpen in das Wiener Becken, mit geologisch interessanter Landschaft. Der für die spätere Zementgewinnung wertvolle Kalkmergel ist aus Korallen und Muscheln des Tethys-Meeres entstanden, dessen Brandungswellen hier vor 130 bis 150 Millionen Jahren ans Ufer schlugen. Es ist vom Erdzeitalter her ein Sedimentgestein aus der Übergangszeit zwischen Jura und Kreide. Zur Bestimmung dieses Alters dienen, wie so oft, Ammoniten als Leitfossilien. Ammoniten sind ausgestorbene Meerestiere, die es über einen Zeitraum von etwa 350 Millionen Jahren in verschiedenen Arten gegeben hat. Die Tintenfische sind beispielsweise eine Untergruppe dieser Gattung. Im Museum in

Mödling kann man sehr gut erhaltene Ammonitenfunde aus unserer Umgebung besichtigen.

Nun kommen wir zum romantischen Steinbruchsee. Wir erinnern uns, dass statt diesem hier früher ein tieferer Steinbruch in diesem riesigen Fabrikgelände gewesen ist.

Wer eine etwas anspruchsvollere Variante für den Abstieg nehmen und Reste des Abbaubetriebes sehen möchte, steigt rechts vom See den Steig zum oberen Steinbruch, mit interessanten Steininformationen, hinauf. Vorbei an junge Föhren und immer rechts haltend, kommen wir zu einem schönen Aussichtspunkt. Zurück zur Felswand erreichen wir rechts einen kleinen Sattel, der uns auf die andere Seite dieses Hanges führt. An sehr versteckten Mauern geht es weglos erst links, dann wieder rechts vorbei, und so entdecken wir heute noch geheimnisvolle Reste der alten Anlagen. Wenn wir uns danach wieder links halten, erreichen wir den rot markierten Weitwanderweg 444, der hier ein Stück entlang des Radweges nördlich der Dürren Liesing verläuft. Weiter geht's über die kleine Brücke zwischen den Wohnbauten durch zur Haupt-

straße, wo auf der gegenüberliegenden Seite die Busstation am Ausgang des Wiener Grabens zu sehen ist.

Die "Zu-Fuß-zurück-Variante" führt über den Radweg und die Waldmühlgasse zum "Dreifaltigkeitsplatz" mit der Dreifaltigkeitssäule aus 1663. Diese ist ursprünglich in Perchtoldsdorf vor der Kirche gestanden. 1766 kam sie aus unbekannten Gründen nach Kaltenleutgeben, wo sie fast 100 Jahre am Fuß der Eiswiese stand. Seit 1895 ist sie am Dreifaltigkeitsplatz. Mehr darüber können Sie in der Folge 45 der Artikelserie "Kaltenleutgeben von damals bis heute" des im Vorjahr verstorbenen Historikers Dr. Peter Nics erfahren.

Der weitere Rückweg führt durch die Promenadegasse zum Rathaus.

In der Beschreibung kann natürlich nicht auf alle "Besonderheiten von Kaltenleutgeben", die entlang des Weges der jeweiligen Tour zu sehen sind, eingegangen werden.

"Der Waldläufer" wird aber versuchen, den Lesern mit jeder beschriebenen Tour etwas mehr über das "Tor zum Wienerwald" zu erzählen.

Hans Steiner